Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 12 (1856)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

12. Bd. 1856. **№ 42.** 18. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Der Westbahnkrieg.

Ein Stück Schweizergeschichte der Zukunft.

— — — Zu jener Zeit entstand ein großer Hader in der Eidgenossenschaft. Den Rothschildianern war es gelungen, bei den obersten Räthen durchzusetzen, daß der westliche Schienenweg von Lausanne nach Freiburg gebaut werde. Darüber große Aufregung bei den Lacoteschnäbeln, welche eifrige Pereiristen waren. Sie erklärten die nationalité Lacôtoise in Gefahr und schwuren, Gut und Blut daran zu setzen, den westlichen Schienenweg über Peterlingen zu bauen.

Ihrerseits dachten die obersten Räthe der Eidgenossenschaft an nichts Geringeres, als die Ausführung ihres Beschlusses mit Gewalt durch zu setzen. Die Contingente der getreuen Kantone wurden aufgeboten. Die Guiden-Compagnie von Genf bestieg ihre zweitausendfränkligen Pferde, die armalliers fribourgeois traten unter die Waffen; des heiligen Gallus sieggewohnte Bataillone marschierten unter dem Kommando des Feldmarschall Hofmann in Eilmärschen heran; Bern pflanzte seine 40,000 Bayonette auf.

Aber auch die Lacotenschnäbel rüsteten mit Macht, Gewalt mit Gewalt abzutreiben, während sich in aller Stille ein Corps von 20,000 pereiristischen Eisenbahnbicklern sammelte, um unter den Befehlen der Generale Sulger, Trog und Escher den Eidgenössischen in den Rücken zu fallen.

Der Bürgerkrieg stand vor der Thür.

Da schien plötzlich, man wußte nicht warum, der Widerstand der Comité de résistance gebrochen. Die Lacotenschnäbel kehrten ruhig zu ihrem Herde; das Hülfskorps der Eisenbahnbickler wurde zu den friedlichen Rollwagen zurückgeschickt. Unbehindert durften die Rothschildianer ihre Pfähle, Stangen und Flaggen in den Weinbergen von La vaux aufpflanzen, — kaum daß die erst noch so wildentflammten Eingebornen sie mitleidig belächelten. Aber unheimlich war diese Stille; denn Einer flüsterte dem Andern ein geheimes inhaltsschweres Loosungswort in's Ohr.

Es war eben nach einer langen Reihe von Mißjahren eine besonders gesegnete Weinlese gewesen, und der Most träufelte reichlich von allen Keltern. Darüber großer Jubel in der gesammten Eidgenossenschaft, denn im ganzen Lande waren die Kelter leer und die Fässer vertrocknet. Wer Pferd und Wagen und Faß auftreiben konnte, machte sich auf und fuhr in's „Welschland", seinen Theil von dem Gottessegen zu holen und dem verlechzenden Volke Labung zu bringen.

Nun aber ereignete sich etwas Sonderbares. Wohin sich die Weinkäufer hinwandten, von Bougi bis Allaman, von Culli bis Yvorne, schlossen sich vor ihnen alle Kellerthüren. So reich auch der Segen von der Kelter geflossen, so war doch Land auf Land ab kein Tropfen zu kaufen. Unverrichteter Dinge, niedergeschlagenen Gemüths und mit leeren Fässern mußten sie wieder nach Hause ziehen.

Das Räthsel war gelöst.

„Wollt ihr die Eisenbahn nicht nach unserem Willen

„bauen, so sollt ihr auch keinen von unserm Weine „bekommen! Wir trinken ihn selbst, und sollten wir „darob zu Grunde gehen bis zum letzten Mann!" — Das war die geheime Parole der Lacotenschnäbel.

Sie hielten fest. Ungestört ließen sie Rothschilds Ingenieure am Lac de Bret ihre trigonometrischen Netze ziehn; und trank auch jeder Bürger vom 16 bis zum 76 Jahre täglich eine Maaß mehr als sonst, — sie gingen darob nicht zu Grunde, im Gegentheil. —

Da begann sich allmählig in einem großen Theile der Eidgenossenschaft eine gefährliche Gährung kund zu geben, besonders in den Kantonen Freiburg, Bern Solothurn, Luzern und Aargau. Umsonst suchten die Regierungen durch großartige Zufuhr von Zürcher,- Schaffhauser- und Thurgauerwein die Bevölkerung zu beschwichtigen; umsonst schickte Hr. Groß reichliche Liebesgaben aus den Kellern des Café literaire in die bedrängten Gegenden. Man schrie über Vergiftung. Die Unzufriedenheit war im Wachsen.

Die Bundesversammlung wurde außerordentlicher Weise zusammenberufen.

Aber auch hier übte der passive Widerstand der Lacotenschnäbel seinen unwiderstehlichen Druck aus. Säubenz, ein edler Bürger der Bundesstadt, hatte sonst die einflußreichsten Mitglieder der eidg. Räthe allabentlich in den freundlichen Räumen seiner Pinte mit feurigem Aelenwein gelabt und zu neuem Thun entflammt. Aber ach! Auch des edlen Säubenz Aelenwein war auf der Truse. Wie Schatten an der Wand, schlichen die National- und Ständeräthe durch die Arkaden der Bundesstadt.

Noch nie vielleicht befand sich die Eidgenossenschaft in einer kritischeren Lage: Im ganzen Lande Hader und Zwietracht, Unzufriedenheit und drohende Empörung; im Schoose der Bundesversammlung Durst und Niedergeschlagenheit.

Auf diesen Augenblick hatten die Pereiristen gewartet. Die Eisenbahnfrage kam noch einmal in Berathung und mit großer Mehrheit wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1) die Oronlinie wird fallen gelassen; — 2) den Lacotenschnäbeln ist gestattet, Schienenwege zu bauen, wo sie es für gut finden. 3) Verkaufs- und Ausfuhrfreiheit des Lacote- und Ryfweins wird vom Bunde garantirt, und wenn nöthig, mit Waffengewalt durch gesetzt. — Beim Gegenmehr erhoben sich bloß einige einflußlose Wassertrinker.

Nun war der Friede in der Eidgenossenschaft wieder hergestellt. Als der erste Weinwagen in der Bundesstadt einfuhr, wurde er unter dem Geläute aller Glocken festlich empfangen und in feierlichem Zuge, an welchem sämmtliche eidgenössischen und Kantonalbehörden, so wie die ganze Einwohnerschaft ohne Unterschied der politischen Farbe theilnahmen, bis zum großen Kornhauskeller begleitet.

Ein nagelneues Lied.

(Nach der Weise: Der Knabe Robert.)

Freund Robert, einst so hoch geehrt,
Hält in der Hand sein Gänseschwert;
Er steckt das Schwert in's Tintenfaß
Und schreibt — die Augen thränennaß:

Wie ist es ring's so schlimm bestellt,
Wie geht es rückwärts auf der Welt,
Seitdem an seiner Feinde List
Der „Eidgenoß" verschieden ist.

Damals, als noch der wackre Mann,
Den Takt und Ton konnt' geben an
In der Luceria Revier —
Wie wohl befand sich Mensch und Thier.

Wie glänzten Sonn' und Mond so schön —
S'war keine Finsterniß zu seh'n;
Zufriedenheit all überall
In Feld und Wald und Haus und Stall.

Doch seit an arger Feinde List
Der „Eidgenoß" verstorben ist,
Heißt's gar nichts mehr mit dieser Welt,
Ist Alles schlimm und schlecht bestellt.

Getrost — es geht zur Neig mit mir;
Bald bin ich droben, Herr! bei dir.
Ich freu mich auf die Ewigkeit,
Wo ich dich treffe — lernbereit.

Denn wisse nur, auch dein System
Ist längstens mir nicht mehr genehm;
Sobald mein Geist fliegt bei dir ein,
Soll's anders eingerichtet sein.

Aus den Fenstern des bayrischen Hofes in Lindau.

Der König war ganz entzückt über die herrliche Aussicht auf die Schweizerberge.
(Allg. Augsb.-Zeit.)

Rührende Geschichte von einem Gemeinderathe des schönen Aargaues und einem armen Lazarus.

Bei Zofingen liegt Vordemwald,
Es sind's ein kluger Wandrer bald.
Da tagte einst ein weiser Rath,
Der viele, viele Armen hat.
So einer stund just an der Thür,
„O helfet", fleht er, „helfet mir!
„Nur Lumpen decken meinen Leib;
„Die Kinder hungern sammt dem Weib."

Es hört's der Rath — und sinnt und sinnt, —
Zulezt heißt's: „Geht hinaus geschwind,
„Und wartet, bis das Resultat
„Man hier für Euch beschlossen hat."

Demüthig geht er nun hinaus
Und harrt geduldig vor dem Haus.
Das Ding geht lang. Gut! denkt der Mann,
Um so viel mehr ich hoffen kann.
Doch es verrinnet Stund an Stund,
Die Nacht zu dämmern schon begunt.
Da — Gott verzeihe ihm d'Schuld! —
Bricht ihm am Ende die Geduld,

Und sachte, sachte, mit Gebühr
Er klopft an die verschloßne Thür.

Kein Laut ertönt. Da wagt zuletzt,
Von Noth und Hunger er gehetzt,
Die Thür zu öffnen, wenig klein,
Und streckt das bleiche Gesicht hinein.
O Schreck! — ist's möglich! — Alles leer —
Im Zimmer nicht ein einz'ger Herr!
Kein Schreiber, Wächter, Präsident —
Nur leere Tisch' und stumme Wänd!

Wie ging dieß zu? — O, Leser hör',
Ich zähle dir die Wundermähr:
Der ganze Rath, voll Angst und Pein,
Er möcht zur Hülf genöthigt zu sein,
Erhob sich schnell, macht's Fenster auf,
Schlüpft' n'aus, und fort im schnellen Lauf,
Und als der arme Teufel guckt,
Hat Alles längst sich weggedruckt.

So wohlfeil noch kein weiser Rath,
Die Armen abgespiesen hat.

Feuilleton.

Aus St. Gallörien.

Meier: Wast au, worum üsere Stadtbûre dä alt Schuolroth fast ganz wieder bestätiget hand.

Dreier: Na!

Meier: Will ma cha d'Schüeler i d'Schuol schicke oder nüd, g'stroft wird Niemerd.

Rigi-Scene.

Fremder (vom Staffel aus nach dem Dosen zeigend): Führer, sagt mir einmal, wie dieser Berg heißt?

Führer S.: Ja, mein Herr, mit diesem Berge hat es seine eigene Bewandtnuß; derselbe ist so alt, daß man bis zur Stunde noch nicht desselben Namen erfahren konnte.

Honolulesisches Gespräch.

Kind: Mueter, gib mer das schöne Büechli, wo mer der Schulherr am Examè geschenkt het.

Mueter: Das lôt me im Chaste, daß es immer schön blîbt und nit öppe schmutzig wird.

Kind: Jä, ig möcht aber doch gern öppis lese.

Mueter: He, so nim der Kalender und lis.

Kulturstaatliches.

Prämien-Vertheilung der landwirthschaftlichen Ausstellung in Bremgarten;

Vierter Preis: Herr Füglistaller „die größte Sau."

Aus Knorracien.

Meier: Hast du gelesen, der Landrath von Knorracien will keinen Beitrag an eine schweizerische Erziehungsanstalt für verwarloste Kinder geben.

Dreier: Die denken halt, wenn man für einen solchen Zweck Geld ausgeben wolle, hätten sie das erste Recht darauf.

Fritziana.

Meier: Warum hat aber der Preußenkönig die schweizerische Fahne nicht auf seinem Dampfschiff dulden wollen.

Dreier: Da hat er ganz recht gethan; denn neben dem Fahnen, den der jute Fritz in der Regel mit sich führt, ist für die schweizerische Fahne kein ehrenvoller Platz mehr.

Musterannoncen und Musteradressen.

Zu verkaufen: Zwei noch neue, schläfrige Brautbetten.

Z. Tagbl. Nr. 259.

An den getrockneten Erbsenhändler auch andere trockene Gemüse Daniel Borstner in Glarus.

An die hochedelgeborne brennbare Gasbereitungsanstalt allhier.

NB. Sehr eilig, weil bei uns schon seit 2 Tagen ausgegangen ist und wahrscheinlich ein Loch hat.

Briefkasten. C. E. in B. Ein anderes ist's das Schwert der Reden schwingen, ein anderes Löscheimer tragen; ein jeder thue nach seinen Kräften. — Frédéric sans chapeau. Benutzt, wie Sie sehen, aber mit einigen Variationen. — Ty in L. Accepté! Die beiden Skizzen gehen dann miteinander zurück. — St. Benützt mit Dank. — Namneeibs. Grazia. — An den Nachtwächter. De mortuis nil nisi bene, sagst Du selber. Du zürnst also nicht, wenn wir Deine Verse auf Henrici schauerliches Ende beiseite legen. Cum Grobiano wollen wir schon fertig werden; der soll uns nicht vergessen. — 98 in Ventredur. Der neue Pfarrer ist gewählt; ob es derjenige ist, dessen Wahlacte ein zartes Weiblein „von einem bescheidenen Plätzlein auf der Emporkirche beiwohnen wollte", weiß Heinrich nicht. Da sie seither wohl wird beigewohnt haben, käme die Einsendung jetzt zu spät. — L. P. B. Mit Dank empfangen und vivat sequens. — Beobachter. Mehr Solches. — C. C. in L. Piquanteres. — Fidel Sp. Ich weiß nicht, ob Du der bist, den ich meine. Item, Dein Witz ist gut. — Empereur von Winkelriedingen. Verstehe die allusionem nicht. — M. in W. Merci. — B. in St. Für heute fehlt der Platz.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.